



## Ehrung tapferer Soldaten

Der Führer verlieh 14 neue Ritterkreuze.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Braunsbach, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere und Unteroffiziere verliehen: General der Artillerie Albert Wodrig, Kommandierender General eines Armeekorps; General der Kavallerie Georg Stumme, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalmajor Erich Straube, Kommandeur einer Division; Oberst Wilhelm Reiber von Boineburg-Lengsfeld, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberst Fritz Hubert Gräter, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Oskar Radwan, Bataillonkommandeur; Oberleutnant Eugen Garff, Bataillonkommandeur; Major Josef Wölle, Bataillonkommandeur; Major Herbert Böhm, Bataillonkommandeur; Hauptmann Leo Drossel, Bataillonkommandeur; Oberleutnant Heinrich Borgmann, Bataillonkommandeur; Leutnant Michael Pöfing, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Feldwebel Franz Berger, Stabszugführer in einem Infanterie-Regiment.

General der Artillerie Albert Wodrig, der sich bereits im Polenfeldzug ausgezeichnet hat, einen wesentlichen Anteil an der frühzeitigen Vertreibung der Verbände der Luftwaffe in Ostpreußen. Seine vorzügliche Feuerleitung der Artillerie trug entscheidend dazu bei, die Festung Antwerpen für zwei Monate zu halten. Wodrig selbst drang mit den Spitzen seines Korps in Antwerpen ein und verhinderte die Sprengung des Festungstunnels unter der Schelde. General der Kavallerie Georg Stumme hat durch seine vorbildliche Haltung inmitten der Vorausabteilungen seines Korps wesentlich zum Fall von Paris beigetragen. Generalmajor Erich Straube erwarb sich entscheidende Verdienste um den Durchbruch durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken zwischen Saaralben und Büdingen. Oberst Reiber Hans von Boineburg-Lengsfeld hat durch den ruhigen Schwung seiner Führung und seine persönliche Tapferkeit seine Schützenbrigade immer wieder vorwärtsgerissen und auf die Kampflinie an der Dolle-Stellung, auf die Waldlämpje am den Nordsee-Normal sowie auf die Kampflinie am La-Basse-Kanal maßgebenden Einfluss gehabt. Oberst Fritz Hubert Gräter rief sein Regiment durch rücksichtslosen Einsatz seiner Person in der vordersten Linie bei den schweren Kämpfen an der Aisne gegen einen zahlenmäßig und technisch überlegenen Gegner trotz schwersten Artilleriebeschusses vorwärts. Oberleutnant Oskar Radwan hat in der Führung seines Bataillons durch seinen herausragenden persönlichen Einsatz, der selbst durch eine Verwundung nicht unterbrochen wurde, zu den Erfolgen der ganzen Division entscheidend beigetragen. Oberleutnant Garff hat sich sowohl beim Landübergang als auch in den Kämpfen bei Vitry, wo er sich mit zehn Mann zwei Stunden lang bis zum Herannahen von Verstärkungen allein im Rücken des Feindes hielt, besonders ausgezeichnet. Major Josef Wölle hat bei den außerordentlich schweren und blutigen Kämpfen vor der Maginot-Linie am Roberbach bei Saaralben einen besonderen persönlichen Einsatz bewiesen. Major Josef Wölle hat durch sein persönliches Eingreifen das entscheidende Verdienst an der Einnahme des Fortes 260, das mit zwölf Panzerpfeulen eine der stärksten Anlagen der Maginot-Linie darstellt. Mit der Handgranate in der Hand drang er persönlich an der Spitze seines Stützpunkts in das weitverweigte Innere des ihm unbekanntes Fortes und zwang den feindlichen Kommandanten zur Übergabe. Major Herbert Böhm erwarb sich entscheidende Verdienste um die glückliche Verbringung des im Stoden geratenen Angriffs an der Scheldelinie bei Vauxain. Hauptmann Leo Drossel hat zur Entfaltung des Gegners im Raum südlich Toul-Nancy entscheidend beigetragen. Oberleutnant Heinrich Borgmann zeichnete sich durch seinen tapferen Einsatz und seine persönliche Initiative bereits im Polenfeldzug in den Kämpfen bei Kalisz und an der Bura aus. Als stellvertretender Bataillonführer führte er in den Kämpfen am Vastanal gegen stark überlegenen Gegner einen Angriff erfolgreich durch, der den Zusammenbruch der gesamten Feindstellung dort zur Folge hatte. Leutnant Michael Pöfing er hat durch seinen persönlichen Einsatz ausschließlich mit seinem Juge einen großen feindlichen Panzerangriff abgefochten, wobei er nach dem Ausfall der Bedienungsmannschaft eines Panzerabwehrgeschützes persönlich das Feuer mit diesem Geschütz forsetzte und gleichzeitig das Feuer der anderen Geschütze weiter leitete. Feldwebel Franz Berger erwarb sich Verdienste, indem er mit nur drei Mann im Schlauchboot über die Aisne setzte, aufrechtstehend Handgranaten warf, mit der Maschinenpistole schob und am anderen Ufer die gepanzerte Stellung in einer Breite von 300 Meter angriff, das Uferufer weiter vorstieß. Mit zwei Stützpunkts drang er nach Säuberung des Aisneufers bis über den Aisnekanal vor und bildete dort einen Brückenkopf.

## „Die konzentrierte Hölle“

Amerikaner berichtet über den Angriff deutscher Kampf-Flugzeuge.

Newport, 28. Juli. Ueber die verheerende Wirkung, die der Angriff deutscher Kampf-Flugzeuge auf einen britischen Geleitzug hatte, berichtet der USA-Korrespondent Beattie aus einem Hafen an der englischen Südküste.

Er bezeichnet den Angriff als die konzentrierte Hölle und schreibt, er habe sich nicht vorstellen können, wie auch nur ein Mann habe entkommen können. Beattie, der den Untergang von fünf Schiffen beobachtete, erzählt wörtlich: Als die deutschen Staffeln angriffen, schwärmte der Geleitzug aus Sicherheitsgründen weit auseinander. Der erste Sturz Bomber stieß so tief herab, daß es ausmach, als ob er fast den Schiffsmast berührte. Die Katastrophe vollzog sich so schnell, daß ich das Schiff nicht einmal untergehen sah, weil ich, um besser sehen zu können, nach einem anderen Platz Umschau gehalten hatte. Die Flugzeuge durchbrachen die Wolken und nahmen verschiedene Schiffe aufs Korn. Ein zweites Schiff hielt sich mit hochausragendem Bug zehn Minuten über Wasser bevor es sank. Das dritte füllte sich langsam mit fast ebenem Kiel und ging dann unter.

Beattie beobachtete dann noch die Versenkung zweier weiterer Schiffe und sah später beim Eindringen verwundeter Ueberlebender. Sie hatten mit Klafgeschichten nach den Flugzeugen geschossen, mußten aber zugeben, daß es ihnen nicht gelungen war, auch nur ein einziges deutsches Flugzeug abzuschließen.

## Neue „Defaitisten“-Verurteilungen

Die englische Presse bringt wieder einige Verurteilungen defaitistischer Beamter, Lehrer und Postbeamten, die zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden, weil sie an Deutschlands Sieg glaubten oder Kindern erzählten, daß eine Hungersnot in England möglich wäre, wenn der Krieg noch lange dauere. So wurde der Lehrer Brown in Hinton verurteilt, der erklärt hatte, daß möglicherweise auch die Engländer einmal Hunger und Not erleben würden wie andere belagerte Völker im Lauf der Geschichte. Ein anderer Lehrer wurde verurteilt, weil er Kindern erzählte, daß man die Schiffe, die nach Kanada gingen, versenken würde. Dazumal habe er angeblich die Kinderverurteilung nach Uebersee jobatiert, weil die Kinder, die von solchen Verurteilungen hörten, sich nicht nach Amerika einschließen wollten. Eine Postbeamtin erhielt drei Monate Gefängnis, weil sie für Oswald Woodley eingetreten sei und gesagt habe, daß der Krieg überflüssig sei.

## Neue Erfolge der Luftwaffe

Hilfskreuzer, zwei Zerstörer und 5000-Tonner versenkt — Bombenangriffe auf Hafenanlagen und Flugplätze fünf britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 28. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz Fortdauer der schlechten Wetterlage gelang es der Luftwaffe, im Kanal und an der Ostküste Englands einen Hilfskreuzer von 7000 BRT, zwei Zerstörer und ein Handelsschiff von 5000 BRT zu versenken. Ein weiterer Zerstörer und zwei Handelsschiffe wurden durch Bombentreffer so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ferner wurden die Hafenanlagen von Swansea und mehrere Flugplätze in Cornwall mit Bomben belegt.

Bei den nächtlichen Einfügen britischer Flugzeuge in Norddeutschland wurden nur wenige Bomben abgeworfen. Sie richteten keinen Schaden an.

Fünf britische Flugzeuge wurden über dem Kanal abgeschossen, zwei deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Ein mit dem Roten Kreuz gekennzeichnetes unbewaffnetes Seenostrflugzeug ist bei dem Versuch, eine über See abgeklärte Flugzeugbesatzung zu retten, von den Engländern abgeschossen worden.

## U-Boot versenkt 48 000 BRT

Außerdem ein 6000 BRT-Handelsschiff torpediert.

Berlin, 28. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Kollmann hat aus einem stark gesicherten englischen Geleitzug in kürzester Zeit fünf bewaffnete große Schiffe mit insgesamt 48 000 BRT versenkt, darunter ein Hilfskreuzer von 18 000 BRT. Der Geleitzug wurde zerprengt. Das U-Boot hat außerdem ein bewaffnetes britisches Handelsschiff von 6000 BRT torpediert.

## Flottenstützpunkt Alexandria bombardiert

Der italienische Wehrmachtsbericht.

MB. Rom, 28. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Der Flottenstützpunkt von Alexandria ist bombardiert worden.

In Nordafrika haben erfolgreich jenseits der Egeenais-Grenze gegen englische Panzerabteilungen durchgeführte Angriffe dem Feind schwere Verluste zugefügt. Es sind vier Panzerwagen erbeutet und weitere sechs schwer beschädigt worden. Außerdem wurden einige Gefangene gemacht, darunter der englische Abteilungscommandant.

## New Yorker Stimme zur Funkrede

„Töbliche Schwäche in Amerikas Handelspolitik“

Newport, 28. Juli. Zur Rede des Reichswirtschaftsministers Funk betont Newport World Telegramm im Leitartikel, man könne sich leider der von Funk am Karneval der USA-Regierung geübten Kritik nicht verschließen, besonders nicht seinen Einwurfs auf die eine töbliche Schwäche in Amerikas Handelspolitik, daß auf die Dauer kein Land mit künstlichen Mitteln sowohl der größte Gläubiger wie die größte Exportnation bleiben könne. Es sei eine wirtschaftliche Unwahrheit, daß der Handelsverkehr sich nach beiden Richtungen bewegen müsse. Auf diese fundamentale Lehre habe sich bisher auch Funk Handelsvertreterpolitik gelehrt. Der Artikel könne nicht für alle Zeiten ein im Kernbestand richtiges Gesetz zerkleinern. Das Unvermögen, diese Wahrheit zu erkennen habe die USA in Schwierigkeiten geführt für die man immer wieder habe zahlen müssen. Nach der Schutzpolitik der Nachkriegsjahre, die von Funk Programm unterbrochen wurde, sei jetzt ein utopischer Kartellplan geboren worden, der etwas Unmögliches vollbringen solle, nämlich aus den Vereinigten Staaten gleichzeitig der Welt größte Gläubiger und größte Exportnation zu machen. Der Kartellplan sei das Hauptziel einer Gruppe Amateurdiplomaten und indischer Nationalisten, die sich einbildeten, durch Hortung vergrabenen Goldes das Gesetz von Angebot und Nachfrage umzuprempeln zu können.

## Anfreiwilliges britisches Geständnis

Die Verluste bei der Nacht aus Flandern

Berlin, 28. Juli. Das bisher streng gehütete Geheimnis von den Verlusten, die die deutsche Wehrmacht den vom Kontinent nach England flüchtenden britischen Truppen gebracht, mußte unter dem Druck der immer unruhiger werdenden Bevölkerung nunmehr von der britischen Admiralität wenigstens teilweise gelichtet werden.

Nach mehr als einem Monate wurde jetzt amtlich bekanntgegeben, daß bei der Mitte Juni durch deutsche Flugzeuge erfolgten Versenkung des im Hafen von Saint Nazaire vor Anker liegenden Panzers „Dancastria“, dessen Untergang bereits gemeldet wurde, 2833 Mann ums Leben gekommen sind. Die „Dancastria“ nahm im Augenblick der Versenkung Teile des zurückfliehenden englischen Kontinentalheeres an Bord, um sie nach England zurückzubringen.

Bemerkenswert an dieser Veröffentlichung der britischen Admiralität ist der Hinweis darauf, daß bei der Versenkung der „Dancastria“ auch grilächete Frauen und Kinder den Tod fanden. Dadurch wird nunmehr auch amtlich angegeben, daß man nicht davor zurückzucken, den „erfolgreichen Rückzug“ des geschlagenen Expeditionskorps durch die Witznahme von Frauen und Kindern zu bedauern.

Der „Evening Standard“, der seinerzeit noch dem feigen „Altmarsch“-Ueberfall und der Minenlegung in normannischen Gewässern in der Tonart der übrigen englischen Presse prophezeit hatte, man werde Deutschland von den lebenswichtigen Eisenzufuhren Schwedens abschneiden, ist jetzt recht bescheiden geworden. Er schreibt darüber, daß London allein 100 000 Paternenspäße im Gewicht von mehr als vier Zentnern, also zusammen 20 000 Tonnen Rohmaterial der Nation schenken könnte. „Aber dies ist nur ein Anfang.“ Die Behörden arbeiteten schon an den Parkgittern, die auf jeden Fall weggelassen sollten, und an dem Herausreißen von Straßenbahnlinien. „Aber noch mehr ist notwendig.“ meint „Evening Standard“. „In der Hälfte aller englischen Städte steht man Denkmäler, die zu Ehren zahlreicher vergangener Größen errichtet wurden, an die man sich heute nicht mehr erinnert oder die besser vergessen bleiben.“ — Das Einschmelzen von Denkmälern und Paternenspäßen als letzte Rettung nimmt sich merkwürdig aus in Zusammenhang mit den üblichen Prophezeien über die „unerschöpflichen Hilfsquellen der Welt“, über die zu verfügen wenigstens das britische Informationsministerium behauptet.

Anzere Luftgeschwader haben gestern im ostigen Mittelmeer auf große Einheiten der englischen Flotte wiederholte und außerordentlich wirkungsvolle Bombenangriffe ausgeführt.

In Bombade, der Ausfallspforte des Blauen Meeres, an der Grenze von Italienisch-Ostafrika, hat ein italienischer Eingeborenenverband eine starke feindliche Abteilung verfolgt und ihre schwere Verluste zugefügt.

## Ghezan von den Italienern genommen

Rom, 28. Juli. Zu der im heutigen italienischen Wehrmachtsbericht bekanntgegebenen Aktion der italienischen Truppen an der Einfallsforte des Blauen Meeres meldet ein Sonderberichterstatter der Stefani aus Addis Abeba die Einnahme von Ghezan (am Zusammenfluß der beiden Flüsse Thumat und Durin), einem wichtigen Punkt, dessen sich die Engländer seinerzeit zum Schaden Abessinians bemächtigt hatten. Ghezan stelle einen vorzüglichen Ausgangspunkt für weitere Aktionen Italiens dar und sei vom Feind mit einer starken Garnison hartnäckig verteidigt worden; auch die Höhen um den Ort herum seien durch Verteidigungsanlagen verstärkt worden. „Als auf dem Fort von Ghezan die englische Fahne, die die „tapferen“ britischen Soldaten auch diesmal auf ihrer überfüllten Flucht mitzunehmen vergessen hatten, eingezogen und an ihre Stelle die italienische Fahne gehißt wurde“, so meldet der Sonderberichterstatter weiter, „brach bei der Bevölkerung heller Jubel aus, die zu Ehren des italienischen Kommandanten ein großartiges Reiterfest veranstaltete.“

In wenigen Tagen haben die Italiener durch die Einnahme der wichtigen Knotenpunkte von Chassala, Galabat, Britsch-Rogale und Ghezan vier glänzende Siege an den Fronten des Sudan und des Kenia errungen.

## Wieder Luftangriff auf Gibraltar

Mehrere Explosionen beobachtet. — Weitere 3000 Zivilisten abgeschoben.

Algeciras, 28. Juli. Nachdem erst am Freitag etwa 20 Flugzeuge den Hafen und Felsen von Gibraltar bombardiert hatten, erschien am Samstag erneut eine größere Anzahl Flugzeuge. — 5 unbekannter Nationalität über dem englischen Biscaya-See. Flakbatterien und Scheinwerfer sind sofort in Aktion getreten, ohne jedoch Erfolge zu haben. Das Bombardement war sehr heftig. Man konnte von Algeciras aus mehrere Explosionen beobachten. — Wie man weiter erfährt, wurden am Freitag abend 3013 Zivilisten aus drei englischen Transportern verladen, um am Samstag aus Gibraltar abgehoben zu werden.

## „Hafenanlagen Southampton zerstört“

Verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe.

Newport, 28. Juli. Wie die „Chicago Tribune“ aus London meldet, richten die deutschen Luftangriffe, die jetzt früher nie erreichten Grad erreicht, großen Schaden an. Der Korrespondent Stoneham schreibt, es wäre höchlich zu behaupten, daß diese Angriffe keinen ersten Charakter hätten. Während englische Amtsstellen vorhaben, daß England im Hinblick auf seine gewaltige Schiffstonnage das Tempo und die Durchschlagkraft der Bombenangriffe aufhalten könne, bestehe kein Zweifel, daß die fortgesetzten Angriffe, wie beispielsweise der vom Donnerstag, sich schließlich irgendwie auswirken müßten.

Nach Berichten, die ein neutraler Diplomat in Newport erhielt, sind praktisch die gesamten Hafen- und Dockanlagen sowie wichtige militärische Objekte im Stadtgebiet Southampton total zerstört.

## Smuts Terrorregiment

Bombenattentate durch bezahlte Provokateure.

Berlin, 28. Juli. Reuter meldet aus Johannesburg, daß eine Reihe von Bombenexplosionen sich in der Provinz Transvaal ereigneten, wobei in der Ortschaft Koopopost einige Schaufenster zertrümmert wurden. Auf der Bahnstrecke zwischen Nigel und Heidelberg wurden die Gleisanlagen in einer Länge von 100 Metern zerstört. Die Attentäter seien unter den Anhängern Dr. Malans, des Führers der südafrikanischen Nationalisten, zu suchen, die mit der Politik des Premierministers Smuts nicht einverstanden seien.

Dieser Versuch, die Bombenanschläge sofort den südafrikanischen Nationalisten in die Schuhe zu schieben, bevor hierfür irgendwelche Anhaltspunkte vorliegen, legt den Verdacht nahe, daß die Anschläge von bezahlten Provokateuren im Dienste des englandhörigen Smuts ausgeführt wurden. Smuts sucht schon lange nach einem Anlaß, um gegen die Gegner seiner Politik drastische Maßnahmen ergreifen zu können. Die Nationalisten Afrikas haben jedoch bisher bewußt alles vermieden, was ihm diesen Gefallen tun könnte. Erst als Smuts forderte, daß alle Südafrikaner bis zum 27. Juli ihre Waffen abliefern müßten, gina ein Sturm der Entrüstung durch das Land, denn für den Buren-Farmer bedeutet das Jagdgewehr der einzige Schutz auf seiner Farm, und er benötigt es weiterhin dringend für die Ernährung seiner Familie. Die Bombenanschläge der Agenten von Smuts kurz vor dem Waffenablieferungstermin sollen ihm nun den gewünschten Anlaß geben, um die Waffenablieferung und eventuell weitere Maßnahmen zu beanstanden.

Smuts läßt Verbrecher für Heeresdienste frei.

Nachdem sich bisher nicht genügend südafrikanische Soldaten gemeldet haben, die für die Kriegsdienste Englands außerhalb der Südafrikanischen Union kämpfen wollen, und sogar heftige Proteste gegen den englischen Krieg laut geworden sind, hat der südafrikanische Innenminister Smuts nunmehr erklärt, daß der Vorschlag, die Strafgefangenen für Heeresdienste freizulassen, seine volle Billigung und Unterstützung gefunden habe.

Smuts, der Berräter, kann für seine schmutzige Politik nur schmutzige Soldaten gebrauchen.

## Sprengstoff-Verbrecher hingerichtet

Berlin, 28. Juli. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 26. Januar 1940 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengstoff-Verbrechens zum Tode und zu dauerndem Verlust der Ehrenrechte verurteilte Major Erwin Seuff aus Berlin ist hingerichtet worden. — Der Verurteilte hat von 1934 bis 1937 Sprengstoffanschläge gegen Verkehrsmitel und Sabotageakte geplant und „vorbereitet.“

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

29. Juli

- 1856 Der Lyriker Robert Schumann in Endenich bei Bonn gestorben.
- 1883 Benito Mussolini in Predappio bei Forlì (Romagna) geboren.
- 1890 Der Maler Vincent van Gogh in Auvers-sur-Oise gestorben.
- 1921 Adolf Hitler wird zum 1. Vorsitzenden der NSDAP gewählt.

## Was nun, wenn...?

NSD. Der Veronesen geht gerade in einer herrlichen Waldlandschaft. „Was nun, wenn der schöne Wald da neben und zu brechen anfängt?“ Der Wald? Um Gottes willen! Ich habe doch das Händholz anverkauft! Sie wollten es auslösen, aber es lagte nicht ganz. Ich habe deutlich gesehen, wie das brennende Händholz durch die Luft wirbelte. Bedenken Sie, welcher Schaden entstehen kann, wenn Ihr kleiner Reizum oder sogar ein großer Waldbrand durch die Unachtsamkeit eines Unachtsamen führt! Unerfährliches Volksgut wird vernichtet! Und das alles wegen einer Unachtsamkeit! Sehen Sie, da hat die Reichsbahn einen Wächter an die Wand genagelt. Dahin gehören Aquarellstempel, Zigarettenreste und Händhölzer. Wer das nicht beachtet, riskiert, daß er selbst festgenagelt wird!“

— Der Kunde ruft vier Wochen zu spät. Die Vorbereitungen zum diesjährigen Vogelzug nach dem Süden haben teilweise begonnen. Als erste Wandervögel verfliegen sich in großen Scharen die Mauersegler, eine große zwifflingelige Schwabenart. Sie werden die deutsche Sommerzeit in wenigen Tagen verlassen. Eine große Anzahl weiterer Vogelarten ist bereits in die Mauer getreten, was man an den zahlreichen herumliegenden Federn feststellen kann. Bekanntlich erst nach deren Beendigung der große Vogelzug gegen Ende Juli und im August ein. Eine eigenartige Erscheinung konnte übrigens in diesem Jahre festgestellt werden. Wohl als Folge des strengen Winters hat der Kunde, der sonst seinen Ruf bis zum 21. Juni bei uns ertönen läßt, diesen erst in den letzten Tagen eingeleitet, sich also um ungefähr einen Monat in der Zeitrechnung geirrt.

— Ausstellung von Bezugscheinen für Arbeits- und Berufsberatung. Der Reichswirtschaftsminister hat neue Richtlinien für die Ausstellung von Bezugscheinen für Arbeits- und Berufsberatung durch die Wirtschaftswörter erlassen. Wichtig ist hierbei, daß Anträge auf Ausstellung derartiger Bezugscheine nur bearbeitet werden können, wenn eine Bescheinigung des Betriebsleiters und zum Teil auch des Betriebsleiters über die Notwendigkeit der Anschaffung vorliegt.

Kriegsbeschädigte erkennen Verufe der Landwirtschaft. Den Erfolgen der Heilung entsprechend, hat das OKW im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister angeordnet, daß diejenigen Soldaten, die wegen ihrer Kriegsbeschädigung zur Entlassung kommen und früher einen Beruf in der Landwirtschaft ausübten, zusammengeführt werden. Die ersten Kurie für solche Verwundeten wurden von der Staatlichen Vertriebs- und Forschungsanstalt für bäuerliche Werkzeuge in Pommerhagen durchgeführt. Viele von wieder praktisch tätigen Kriegsbeschädigten aus dem Weltkrieg sind dazu als Lehrkräfte gewonnen worden. So wird es möglich sein, in allen Bezirken entsprechende Kurse einzurichten. Darüber hinaus wendet sich die Landwirtschaft auch an Kriegsbeschädigte aus anderen Tätigkeitsgebieten, soweit sie ebenfalls genötigt sind, ihren einträglichen Beruf aufzugeben.

## Gemeinde Calmbach

Freier Abend bei „AdS“. Am Freitagabend veranstaltete „Kraft durch Freude“ nach längerer Pause mal wieder einen Abend, der unter dem Motto „Froh und heiter“ im Unterhalt stattfand. Die Ankündigung hatte zu Herzen gehenden, besinnlichen Humor versprochen und es erschienen die Freunde eines solchen. Es ist doch auch ganz die Zeit dazu angetan, die allzuante Unbekümmertheit beiseite zu lassen und sich dafür am goldenen Humor zu freuen, der von Gemüt kommt und zu Gemüt geht. Gerade dieser besinnliche Humor liegt dem Schwaben und der schwäbische Reizitator Karl Lachenmann an brachte ihn und nahe durch Gedichte von Kämmle und anderen schwäbischen Dichtern. Auch die schwäbische Schürre fehlte nicht und frohes Lachen erweckte diese Selbstbespiegelung. Ein Streifzug führte außerdem noch in andere deutsche Gauen. Im musikalischen Teil wirkten die drei Madrigals, bekannt durch Sendungen des Reichsenders Stuttgart und anderen Reichsendern, mit durch neuere Lieder und einigen Singschulern. Die drei Madrigals sind ein Begriff geworden und was dieses ausgezeichnet aufeinander abgestimmte Gesangstrio bot, zählt zu den besten gesanglichen Leistungen, die wir je hier hörten. Am Klavier sah als feinspieltiger Begleiter Max Badewig, ebenfalls vom Reichsender Stuttgart, der uns in einer Polonaise von Chopin, einer Klaisischen Kapodie und einem Konzertmäler eine sehr gute Leistung bot trotz des mittelmäßigen Instrumentes.

Adolf Veltinger.

## Gemeinde Birkenfeld

Im Spiel um die Stadtmeisterschaft gewann der 1. FC gegen Dillweihenstein 13:0. — Gestern abend brachte der „Sängerbund“ seinem aktiven Sänger Theodor Vester ein wohlgeklungenes Ständchen.

## Johann Sebastian Bach in unserer Zeit

Zum 190. Todestag (28. Juli)

Von Dr. Kurt Vargas

Keineswegs ist Johann Sebastian Bach, der große Thomaskantor, ein Komponist ohne Publizität, aber leider werden nur immer ganz bestimmte Werkgruppen zur Diskussion gestellt: Orgelphantasien, Chorwerke. Seine Lieder, die entzückenden weltlichen Kantaten, die herrlichen Suiten, die Gemalokonzerte, die Violin-Solosonaten sind noch nicht allgemein dem deutschen Volke geworden. Man bedenke, wie viel Jahrhunderte hindurch die Gestalt Johann Sebastian Bachs im Dergen unseres Volkes lebt — er, der große Meister, der 1685 geboren, ein Leben durchlebte, das legendäre Färbung annahm. Die Deutsche Bachgesellschaft in Leipzig ist bemüht, die Kunst Bachs in das Volk zu tragen und seine klassischen Werke, die sozusagen das Barockzeitalter ausmachen, dem modernen Menschen innerlich nahezubringen.

Wenn wir uns bei Bach mit seiner inneren Bekenntniszugehörigkeit beschäftigen, wenn wir das Theologische, das in seinen kirchlichen Werken tief verankert ist, übersehen wollen (jedoch niemals übersehen dürfen), dann müssen wir sagen, daß der gesamte Komplex der Bachschen Kunst unbedingt heroischen Charakter trägt.

Unser Zeitalter muß auf Johann Sebastian Bach noch stärker zurückgreifen, denn seine gottliche Musik ist nicht nur symbolischer Bedeutung, sondern voller revolutionärer Offenheit: echt deutsch, lebendig, ein plastisches Ständbild einer neuen Weltanschauung! Seine H-Moll-Messe, ein Beweis glanzvoller Sieges über jedes irdische Ringen, ist das Spiegelbild seines unermülich schaffenden Gottesgeistes. Der starke Wille zum Monument, die Disziplin in seinen Augen, der elementare Schwung erheben ihn über seine Zeit. Dem großen Meister Johann Sebastian Bach ist jene architektonische Gestaltungskraft eigen, die unserem Zeitalter zugrunde liegt.

Das Bild Johann Sebastian Bachs ist — historisch gesehen — mit großer, scharfen Augen festgelegt. Spitta, Philipp Wolfraum und Albert Schweitzer haben in ihren Büchern

das Absolute der Bachschen Leistung herausgestellt. Hermann Albert hatte bereits das Gerüst zu einem großen Bach-Werk fertig, und Wolfgang Grassler, der die „Kunst der Fuge“ neu instrumentierte, schied als Zwanzigjähriger aus dem Leben. Auch Albert mußte seine Bacharbeit als Fragment zurücklassen. J. S. Bachs Musik ist tief im Deutschtum verwurzelt. Er hat eine einmalige geistige Leistung vollbracht, die aus dem deutschen Boden wuchs. Seine Musik ist stammesgebunden, der schweren Atmosphäre des Mittelalters entwachsen. Auch wenn man vom nördlichen und südlichen Bach spricht, so überwiegen dennoch in seinen Kompositionen der herbe, männliche Charakterzug, die strengen Formen. Bach, der Ahnherr der deutschen Musiktradition, lebt mitten unter uns.

## Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

brachte am Nachmittag jung und alt auf die Beine zu Fußwanderungen und Eisenbahnfahrten in die nähere und weitere Umgebung. Stark beliebt waren die Wälder mit Beeren- und Nüssen, die schon in aller Herrgottsfrühe dahin aufgebrochen waren. Auch sonst wurden des Waldes Schönheiten stark ausgenutzt. Kleintierliebhaber wanderten zur Jungtierschau nach Würzburg und besahen dort den Markt von Geflügel und Kaninchen. Die beschränkte Tanagerlaubs führte die Jugend zu den Tanzlokalen. Auf der Krähenred waren die beiden Nachmittagsvorstellungen ausverkauft. Kinos und Theater wie üblich: volle Häuser.

## Kinder fahren in die Erholung!

Am Samstag nachmittag fuhren 265 erholungsbedürftige Kinder aus dem Stadt- und Landkreis Pforzheim in Erholung nach der Kurmark Brandenburg. Sie wurden von Helfern und Helfern der NS-Frauenenschaft und der NSB begleitet.

## Die erste Kunstausstellung im deutschen Straßburg

Straßburg. In einer Kunstgalerie in der Blauwolken-gasse wurde die erste Kunstausstellung im deutschen Elsaß eröffnet. Sie trägt den Namen „Das Frontierland in der Bild“ und zeigt Studien und Skizzen des Straßburger Malers Heinz Schellina, die vieler als Anzeichen einer Plonierbataillon beim Uebergang über den Rhein im Juni ds. Js. mitten in den Kampfhandlungen angefertigte. In wichtigen Strichen und kräftigen stimmunggebenden Farben ist z. B. der Rheinübergang der Ploniere bei Sasbach mit Sturmbooten und Rähren, ein geprennte Brücken und Kämpfe in den Vogesen festgehalten. So bildet diese erste deutsche Kunstausstellung ein eindrucksvolles Dokument der Kämpfe unserer tapferen Ploniere.

## Wochenplan der Hitlerjugend und BdM

vom 29. Juli bis 4. August 1940

Gefolgschaft 12/401. Montag, 29. 7.: Die Kameradschaften I, II und III treten 20.15 Uhr zum Sport an der Turnhalle an. Bei gutem Wetter auf der Großen Wiese. Mittwoch, 31. 7.: Heimabend der Kameradschaften I, II und III. Auftreten 20.15 Uhr am Heim. Sonntag, 1. August: Schief- und Geländedienst für die gesamte Gefolgschaft (mit Waldrennen). Auftreten 8 Uhr am Heim. Ausgeschlossen sind diejenigen, die am Sonntag vormittag das Reichsjugendportabzeichen ablegen wollen. Anmeldungen werden bis spätestens Freitag entgegengenommen.

BdM No. 1/401. Montag, 29. 7.: Die Schar tritt 20.15 Uhr am Motorturmheim an. Technischer Dienst.

Jungvolk, Föhnlein-12/401. Mittwoch, 31. 7.: Jungzug I, II und III tritt um 2 Uhr auf dem Turnplatz an. Dienstauszug. Freitag, 2. 8.: Jungzug III um 4 Uhr, Jungzug I und II um 6 Uhr auf dem Turnplatz antreten. Dienstauszug und Sporttag.

Mädelgruppe 12/401. Mittwoch, 31. 7.: BdM-Werk „Glaube und Schönheit“ und der ganze BdM 20.15 Uhr antreten an der Turnhalle zum Sport.

Jungmädels-Gruppe 12/401. Mittwoch, 31. 7.: Schift 1, 3 und 4 antreten um 2 Uhr am Heim, Schift 2 um 4 Uhr. Heilkräuterfammlung. Bei schlechtem Wetter Sport.



Ein Schicksalstrahl von Frauenliebe und -schmerz von Hans Ernst

Monikas Blick ruht auf der Sägemühle. Sonderbar, wie still an diesem Morgen alles ist. Keine Säge kreischt, kein Baumstamm fällt, keine Ketten klirren. Eine richtige Feiertagsstimmung liegt über dem ganzen Besitztum. Monika erinnert sich, daß auch in früheren Zeiten, bei wenig Wasser-gang, die Sägemühle manchmal stillgestanden hat. Das dürfte auch jetzt der Fall sein, nachdem es in den letzten Wochen nur selten geregnet hat und die Sonne fast Tag für Tag aus einem wolkenlosen Himmel niederbrannte.

Aber auch im Dorf ist nicht der gewohnte Lärm. Kein Hammerschlag in der Schmiede, kein Wagengerassel auf der Straße. Nur die Glocken beginnen zu läuten, streng und feierlich. Als klingende Träume schwingen die Töne bis zur Höhe heraus und verhallen leise in den Echogründen des Waldes.

„Sicher ist jemand gestorben“, sagt sich Monika. „Die Beerddigung wird wohl stattfinden, und darum ist diese Stille im Dorf.“ Kopfschüttelnd geht sie weiter und meint: „Erfahren tut man schon gar nichts da oben auf der Alm.“

Eine neue Sentung verweht ihr jetzt den Blick zum Dorf, und später ist es eine Tannenschönung, die sich fast bis zu den ersten Häusern hinzieht.

Monika geht an den ersten Höfen vorbei. Ihre Nagelschuhe klappern ein wenig auf der harten Straße. Ein paar Kinder, die ihr begegnen, schauen der hohen Frauengestalt neugierig nach.

Da vorne ist schon der Kirchhof. Die Kirchentore stehen weit auf und der Refner spaziert wartend zwischen den Grabereihen auf und ab.

Den will ich fragen, wer gestorben ist, denkt Monika. Weil sie aber gerade beim Kramer vorbeizieht, fällt ihr ein,

daß sie doch dem Much einen Tabak mitnehmen soll. Auf dem Heimweg denkt sie schließlich nicht mehr daran.

Das Ladenglocklein bimmelt hell, als sie die Türe öffnet. Im selben Augenblick brausen hinter der Straßeneigung die schmetternden Klänge einer Musikkapelle auf.

Ein kleines, halbwüchsiges Bürschlein kommt in den Laden und sagt: „Die Mutter kommt gleich, sie is grad beim Anziehen, weil sie in die Kirche muß.“

„Ist schon recht“, antwortet Monika und tritt inzwischen unter die offene Ladentüre. Da schwenkt die Musikkapelle gerade um die Ecke. Und dahinter geht —

Monikas Augen weiten sich. Rein, das muß eine Täuschung sein. Sie sieht nicht den endlos wallenden Zug festlich gekleideter Menschen, die folgen, sie sieht nur den einen, den sie unter Laufenden herausstehen würde, sieht ihn an der Seite eines Mädchens, das sie nicht kennt.

Wie seine Augen lachend umherblitzen, wie zärtlich er die Hand seiner Begleiterin umklammert hält. Bizarriert wird Monika plötzlich alles klar, ganz unerbitlich klar. Es ist, als sei ein Schleier vor ihren Augen zerrissen. Ihr Herz stößt plötzlich, und es ist ihr zumute, als ob plötzlich Nacht um sie würde. Sie tritt einen Schritt zurück und muß sich plötzlich am Ladentisch anhalten. Aber als sie einen Schritt die Stiege herunterkommen hört, reißt sie ihren Geist gewaltsam hoch und preßt die Lippen hart aufeinander.

Die Kramerin, schon fertig für den Kirchgang gekleidet, hat es sehr eilig, und deshalb gibt sie auch nicht Obacht, wie sehr die Hände des Mädchens zittern, als sie die Münzen für den Tabak hinzählt.

„Kommst gewiß auch auf die Hochzeit runter?“ fragt die Kramerin nun ganz harmlos.

Hort aufstehend starrt Monika die Frau an und schüttelt den Kopf.

„Ach so“, meint die Kramerin, „Ihr habt ja Feindschaft mit den Sägemüllerschen. Nun ja, das wird sich jetzt auch ändern, wenn der Jakob Herr ist.“

„Rein, da ändert sich nichts.“ Ganz erkloschen klingt die

Stimme des Mädchens. „Wir haben Feindschaft mit denen auf ewige Zeiten.“

Dann wendet sie sich um. Heil und freundlich bimmelt das Ladenglocklein. Monikas Augen überfliegen die Straße. Sie ist bereits leer. Der dunkle Strom der Menschen ist hinter den Kirchentüren verschwunden. Sie wendet den Kopf über die Schulter.

„Was hat er denn für eine genommen, der — junge Sägemüller?“

„Oh, eine ganz Feine“, erzählt die Kramerin geschäftig. „Wird keine da sein im Umkreis, so fein wie die. Nun ja, er hat ja allweil schon was Extras haben müssen, der Jakob. Sein Bruder, der Stefan, ist auch kommen, ja. Den Tag hält halt die Müllerin noch erleben sollen.“

Monika gibt keine Antwort mehr. Mit hastigem Schritt geht sie die Straße hinunter. Erst als sie den Seitenweg erreicht, der zum Kollerhof hinaufführt, verlangsamt sie den Schritt und blickt um sich. Kein Mensch ist weit und breit zu sehen. Es ist, als hätte das ganze Dorf heute einen Feiertag, weil der Sägemüller-Jakob heiratet.

Ja, soweit ist sie nun schon, daß sie das denken kann. „Der Sägemüller-Jakob heiratet...“

Werkwürdig, die Welt stürzt darüber nicht einmal zusammen. Ja, die Welt hat sich um anderes zu kümmern, als um das Herzeleid der Menschen. Ein Morgen, wie hundert andere auch, wor aus dem ewigen Strom der Zeit gesiegen und gab ihrem Leben eine schicksalhafte Wendung gegen die Zukunft hin. Noch muß die grausame Wirklichkeit gar nicht vollends zum Herzen des Mädchens gefunden haben, oder sie ist so gedankenerwirrt, daß sie die Wucht dieses Geschehens noch nicht erfährt. Sie hat nur das leere, ohnmächtige Empfinden eines Menschen, dem plötzlich der Boden unter den Füßen weggenommen wird und der dann in einer unerlösten Tiefe und Finsternis hilflos umherlappt, ohne einen Steg zu finden, der ihn über das grauam Gegenwärtige hinwegführen könnte in eine Zukunft hinein, in der wieder Licht und Wärme und Glauben wäre.

(Fortsetzung folgt)

# Sport des Sonntags

## Fußball

<b>Deutsche Meisterschaft, 3. Platz</b>	
Wien: Rapid Wien — SV Waldhof	5:2
<b>Süddeutsches — Reichs-Vergleichsspiel</b>	
Homburg: Südwest — Württemberg	5:3
<b>Hau Baden:</b>	
SVgg Sandhofen — TSV 01 L'bazen	0:2
Amicitia Birmensdorf — Tura Ludwigshafen	1:3
VB Beierheim — VfB Mühlburg	1:3
Karlshuber VB — Rhönir Karlshöhe	1:1
VfB Heidenheim — SV Schwabingen	0:1
<b>Hau Württemberg (Aufstiegsstadien):</b>	
Sportfreunde Ehlingen — FC Göttingen	4:2
SVgg Ludwigsburg — SV Spaiskirchen	5:2
<b>Tschammerpokalspiele</b>	
VfB Stuttgart — Union Bödingen	2:1
Svfr Stuttgart — SVgg Cannstatt (n. Verl.)	1:2
VfR Kalen — SVgg Heilbr.	2:4
<b>Hau Württemberg:</b>	
<b>Tschammerpokalspiele</b>	
Reumeder Nürnberg — SVgg Ulm	4:2
FC Ditzingen — VfR Schweinfurt (n. Verl.)	2:3
<b>Weitere Spiele</b>	
1. FC 05 Schweinfurt — VfR Frankfurt	15:0
1. FC Nürnberg — VfR Frankfurt	9:1

## Ein verdienter Südwestsieg

**Württemberg 5:3 (2:3) geschlagen**

Die Begegnung zwischen Südwest und Württemberg gestaltete sich zu einem großen Fest für die saarländischen Fußballfreunde. Das städtische Sportfeld in Homburg wies mit 12.000 Besuchern, darunter Saarbrückens Oberbürgermeister, viele Soldaten und Bekanntheitsarbeiter einen Massenbesuch auf, und erfreulicherweise gab es ein Spiel so recht nach dem Herzen der Tausende. In der ersten Halbzeit sah man von den Württembergern, die ihre Mannschaft noch in letzter Stunde auf fünf Poken neu besetzt hatten, die besseren Leistungen, vor allem der Sturm unter der Führung von Gonen, der sich prächtig ein und holte bis zur Pause auch eine verdiente Führung herankam. In der Südwest-Abwehr gab es in dieser Zeit erhebliche Schwächen und auch im Sturm ging nicht alles nach Wunsch. Walter wurde von Ribbe erfolgreich beschattet und die beiden Eintracht-Spieler Wirsching und Schmitt hatten mit einigen guten Schüssen noch. Nach Seitenwechsel kam Südwest groß in Fahrt, während Württemberg nicht mehr die gleiche Rolle wie in der ersten Hälfte zu spielen vermochte. Walter hatte plötzlich mehr Bewegungsfreiheit und erreichte fast Länderspielformat. Württemberg wurde in die Verteidigung gedrängt und mußte dem Südwesten zum Schluß einen verdienten Sieg überlassen, wobei erwähnt werden muß, daß Württemberg in der letzten Viertelstunde nur noch zehn Spieler im Feld hatte, da der Linksaußen verletzt und ausgeschieden war.

Die ersten zwanzig Minuten fanden im Zeichen beider Verteidigungen, doch hatte Württemberg stets leichtes Übergewicht. Das erste Tor schoss aber doch Südwest und zwar war es der Rechtsaußen Wild, der nach einer guten Einzelaktion ins Schwarze traf. Stütze blieb auf Vorlage Gonen für Württemberg aus, und dann brachte Gonen nach einem prächtigen Alleingang seine Mannschaft in Front. Durch Stütze wurde es sogar 1:3 für die Gäste, aber kurz vor Seitenwechsel konnte Südwest durch Wirsching zu einem zweiten Gegentor kommen. Die zweite Hälfte fand mehr oder minder klar im Zeichen der Südwest-Elf. Schmitt schoss zunächst einen Elfmeterball gegen den Pfosten, aber mit einem prächtigen 35 m-Schuß gelang dem Frankfurter dann doch der Ausgleich. Walter sorgte für die Führung und Schmitt stellte durch ein scharfes Tor den Südwesten sicher. Württemberg wurde noch einigemal durch Gonen gefährlich, aber zu einem erfolgreichen Torstoß reichte es nicht mehr.

## VB Beierheim — VfB Mühlburg 0:9 (0:4)

Zu einem weiteren eindrucksvollen Siege in der Karlshuber Stadtmeisterschaft kam der VfB Mühlburg auf dem Blache des Bezirksligisten VB Beierheim. Bei den Mühlburgern hatten sich als Umlauber Wunsch, Gruber und Kistner eingefunden, die wieder wie in ihren besten Tagen spielten und maßgeblichen Anteil an dem hohen Siege nahmen. Vor allem begeisterte Kistner, der vier Tore erzielte, während Gruber dreimal und Toram zweimal ins Schwarze traf.

## Phönix Karlsruhe — Karlshuber VB 1:1

Dem immer wieder mit großer Spannung aufgenom-

menen Kampf zwischen Phönix und VfB fehlte diesmal der richtige Schwung in den beiderseitigen Angriffsspielen, so daß mehr oder weniger ein Zerwürfniß übrig blieb, das besonders die VfB-Abwehr geschickt vorkämpfte. Als Mannschaftsganzes nämlich fehlte jedoch dem VfB der innere Zusammenhalt, obwohl die Umlauber Holz, Holzjäger, Damming und Wagner mitwirkten. Bei Phönix machte sich das Fehlen von Metz in der Verteidigung sehr bemerkbar und Sturmführer Sommerlatz erhielt von seinen Rebenspielern nicht die nötige Unterstützung. Kurz vor der Pause ging der VfB durch überlegten Schuß von Damming in Führung. In der zweiten Spielhälfte verhinderte dann der Phönix-Hüter Hedenstein weitere Treffer. Zehn Minuten vor Schluß fand schließlich ein Freistoßball von Gizi den Weg durch die Mauer ins VfB-Tor. Kurz vor Spielende mußte Wiegand (VfB) wegen grober Unsportlichkeit vom Felde verwiesen werden.

## Rapid-Wien an dritter Stelle

**SV Waldhof mit 5:2 geschlagen.**

Nach insgesamt dreieinhalb Stunden Spieldauer ist der Endkampf um den dritten Platz der Deutschen Fußball-Meisterschaft entschieden. Trennten sich Rapid Wien und SV Waldhof im letzten Meisterschaftsspiel am Sonntag im Olympia-Stadion nach 120 Minuten Kampfdauer 4:4 unentschieden, so gelang diesmal dem Ostmarkmeister im heimischen Wiener Praterstadion vor 25.000 Zuschauern mit 5:2 (4:1) Tore ein verdienter klarer Sieg. Für die jungen Mannheimer war die schnelle Folge der schweren Kämpfe der letzten Wochen doch eine zu große Aufgabe. Sie trafen zudem am Sonntag auf einen Gegner, der in seiner besten Besetzung spielen konnte. Waren doch die Käufer Wagner 1 und der vom Reichsportführer begnadigte Stoumal, der in Berlin herausgestellt worden war, wieder mit dabei. Mit dieser ausgezeichneten Käuferreihe hatte Rapid von Beginn an gegen die stark auf die Verteidigung eingestellten Badener das Übergewicht. Besonders in der ersten Halbzeit war ein ungezügelter Drang der Wiener zum gegnerischen Tor festzustellen. Das Schlußdrittel der Mannheimer hatte in dieser Zeit schwerste Arbeit zu verrichten, zumal der Außenläufer Heermann den zu großen Taten aufgelegten Wiener Nationalen besser nicht zu halten vermochte. Der beste Mann der Gäste war der kleine, wendige Torhüter Fischer, der eine durchaus mögliche zahlenmäßig höhere Niederlage verhinderte.

Waldhof begann sehr verheißungsvoll, aber die Ueberlegenheit schwand schnell dahin, als Rapid einmahl Tritt gefaßt hatte. Bereits in der 16. Minute eröffnete Besser den Torregen. Der Linksaußen erzielt auch den zweiten Treffer. Erst dann konnte Waldhofs schneller Grab das erste Gegen-tor markieren. Durch Besser und Dworaczek blieb es aber bereits zur Pause 4:1 für die Wiener. Im zweiten Abschnitt gaben die Ostmärker weiterhin den Ton an. Die Gäste kamen nur gelegentlich an den Strafraum des Gegners. Der Träger des Gästeangriffs war der halb-rechte Franz, der diesmal den Angriffsführer Erb in den Schatten stellte. In der 10. Minute nach Wiederbeginn erhöhte Schors auf 5:1, aber in der 23. Minute nutzte abermals Grab eine zweite Torgelegenheit für Waldhof erfolgreich aus, wobei ihm Kaffl ziemlich die Aufgabe erleichterte.

## Sportnachrichten

**Witte — Baden in Magdeburg**

Der Fußballkampf Witte — Baden wird am 26. August in Magdeburg auf dem Kassabahn der VfB Ulm durchgeföhrt.

**Weitere Tschammerpokalspiele**

Für die dritte Hauptrunde um den Tschammerpokal am 4. August wurde in drei Bereichsgruppen Dessen/Südwest/Baden folgender Spielplan aufgestellt: Hermannia Kassel — FC Sport Kassel, Hanau 93 (oder Germania 94 Frankfurt) gegen Eintracht Frankfurt VfB Frankfurt — VfB Mühlburg, SVgg Neu-Heuberg — Rotweiss Frankfurt; 1. FC Kaiserslautern — VfB Friedriehsthal/Saar, Tura Ludwigshafen — VfR Mannheim, 1. FC Birkenfeld — Phönix Karlsruhe, VfR Freiburg — VfB Waldhof.

## Garbig gegen Lanzi

Die deutsche Leichtathletikmannschaft gegen Italien. Die deutsche Leichtathletikmannschaft zum Kampf der Freundschaft am 3. und 4. August in der Adolf-Hitler-

Kampfbahn in Stuttgart gegen Italien ist jetzt ausgerüstet worden. Sie umfaßt wie bei der Klasse des Gegners voranzusehen war, unsere derzeit besten Athleten, so wie sie gegenwärtig eingesetzt werden können. Einer der Höhepunkte des Stuttgarter Kampfes wird der 800 m-Lauf werden, wo es zu einem unerwartlichen Aufammentreffen unseres zehnjährigen Weltrekordmannes Rudolf Garbig mit Italiens Meisterläufer Mario Lanzi kommen wird. 1939 mußte Garbig in Mailand und Frankfurt a. M. Weltrekorde über 800 bzw. 400 m laufen, um den Italiener zu schlagen. Für den Stuttgarter Länderkampf hat der Reichsportführer auf Vorschlag des Reichsstadionsleiters Ritter Dr. von Halt die nachstehende deutsche Auswahl genehmigt: 100 und 300 m: Reckermann (Mannheim), Kerck (Frankfurt a. M.); 400 m: Linshoff (Berlin), Ahrens (Berlin); 800 m: Garbig (Dresden), Brandtsch (Berlin); 1500 m: Kaindl (München), Seidenkauer (Kiel); 5000 m: Spring (Wittenberg), Eitel (Ehlingen); 10000 m: Hanshofer (Reutlingen), Legge (Bodum); 110 m Hürden: Leiter (Wien), Becker (Berlin); 400 m Hürden: Mauer (München), Brand (Berlin); 4 mal 100 m: Kerck (Frankfurt), Reckermann (Mannheim), Böncke (Berlin), Reckermann (Berlin), Dr. Boesfel (München); 4 mal 100 m: Linshoff (Berlin), Ahrens (Berlin), Wieland (Berlin), Lorenz (Augsburg); Weitsprung: Weisfel (Berlin), Luther (Berlin); Hochsprung: Koppenhauer (München), Kade (Jena); Dreisprung: Gleim (Frankfurt), Vogt (Weiß); Stabhochsprung: Giorner (Weiden), Hannawinkel (Wien); Speerwerfen: Wera (Weiß); Waffe (Halberstadt); Hammerwerfen: Hein (Damburg), Blaff (Berlin); Kugel: Dr. Lub (Ehlingen), Dönges (Berlin).

## Mellerowicz lief wieder 10,6

**Leichtathletikabendsporthfest in Wiesbaden.**

Das vom SV Wiesbaden durchgeführte Leichtathletik-abendsporthfest wurde dank der Teilnahme der besten deutschen Sprinter, die zu einem kurzen Gemeinschaftstraining in Frankfurt a. M. weilten, zu einem vollen Erfolg. Das Hauptereignis des Abends war der 100-Meter-Lauf, den der junge Berliner Mellerowicz in 10,6 Sekunden mit klarem 1—0,50-Meter-Vorsprung vor Kerck (Frankfurt) und Böncke (Berlin) gewann. Bierter wurde der Münchener Dr. Böschl und erst als Fünfter kam der deutsche Meister Reckermann (Mannheim) ein. Reckermann war untrainiert und kam trotz einem guten Start für einen der vorderen Plätze nicht in Frage; er wird noch eifrig trainieren müssen, wenn es am kommenden Wochenende gegen Italien klappen soll. In der Viererstaffel kam die Nationalstaffel in der Besetzung Dr. Böschl, Mellerowicz, Reckermann und Böncke im ersten Lauf auf 42,5 und im zweiten auf 42,0 Sekunden. Die Frankfurter Eintracht stellte im zweiten Lauf mit 42,8 Sekunden eine neue Jahresbestleistung für Vereinsmannschaften auf, obwohl Hornberger nicht dabei war. Ergebnisse:

100 m: 1. Mellerowicz (Berlin) 10,6; 2. Kerck (Frankfurt) 10,8; 3. Böncke (Berlin) 10,8; 4. Dr. Böschl (München) 10,9; 5. Reckermann (Mannheim) 11,0; 6. Gleim (Frankfurt) 11,0. — 100 m (V-Lauf): 1. Borowmer (Frankfurt) 10,8; 2. Steinmez (Frankfurt) 11,0; 3. Reuter (Mannheim) 11,0; 4. Kopf (Frankenthal) 11,1; 5. Köster (Frankfurt). — 400 m: 1. Kopf (Frankenthal) 52,8; 2. Müller (Darmstadt) 54,5; 3. Blaff (Frankfurt) 54,6. — 100 m (offen): 1. Bauer (Frankfurt) 11,3; 2. Herrmann (Rüsselsheim) 11,3. — 500 m: 1. Dödenberger (Mannheim) 2:03,1; 2. Kreisfamer (Darmstadt) 2:03,4; 3. Schwing (Frankfurt) 2:06,2. — Weitsprung: 1. Saßinger (Frankfurt) 6,88 m. — Dreisprung: 1. Tabecl (Mannheim) 13,00 m; 2. Raumann (Frankfurt) 12,42 m; 3. Klamm (Frankfurt) 12,33 m. — 4 mal 100 m (V-Lauf): Nationalstaffel 42,5; 2. Post (Mannheim) 44,4; 3. Opel (Wiesbaden). — 4 mal 100 m (offen): 1. Nationalstaffel 42,8; 2. Eintracht Frankfurt 42,8 (Jahresbestleistung); 3. Opel (Wiesbaden). — 4 mal 100 m (offen): 1. Post (Frankfurt) 45,0; 2. Reichsbahn Mainz 46,5. — 3000 m: 1. Sonn (Frankenthal) 0:27,8; 2. Armbrust (Bad Wild) 0:37,8; 3. Schill (Darmstadt) 0:59,3 Minuten. — Frauen, 100 m: 1. Kroll (Frankfurt) 12,4; 2. Möller (Frankenthal) 12,6; 3. Kroll (Frankfurt) 12,6. — 4 mal 100 m: 1. Eintracht Frankfurt 51,1; 2. FC Frankfurt 1:00,0; 3. Opel (Wiesbaden) 57,2. — Speerwerfen: 1. Klotz (Frankfurt) 38,90 m; 2. Höp (Frankfurt) 35,60 m; 3. Tbiertart (Frankfurt) 33,20 m.

## Italienischer Sieg im Braunen Band von Deutschland

Das Braune Band von Deutschland (100.000 Mark) wurde am Sonntag auf der Rennbahn in München-Riem entschieden. Der einzige ausländische Teilnehmer, der Italiener Bellini unter Jockey V. Gubellini siegte mit 2 1/2 Längen vor Katsana und Widling. Die favorisierte deutsche Stute Schwarzgold war ebenso wie Octavianus, am Rennen überraschend nicht beteiligt, so daß der italienische Gast leichtes Spiel hatte.

**Neuenbürg, 28. Juli 1940.**

**Todes-Anzeige**

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Friedrike Reinhold**  
geb. Walter

nach langem, schweren Leiden im Alter von 66 Jahren Sonntag früh 1/1 Uhr sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte: **Jakob Reinhold.**  
**Karl Schwaiker** und Frau **Anna**, geb. Reinhold.  
**Max Morgenroth** und Frau **Aline**, geb. Reinhold.  
**Erwin Reinhold.**

Beerdigung: Dienstag den 30. Juli, nachm. 4 Uhr.

**Sprollenhau, 29. Juli 1940.**

**Todes-Anzeige**

Unerwartet rasch verschied mein lieber Mann, unser guter Vater

**Albert Schrafft**  
im Alter von 61 Jahren.

In tiefem Leid:

**Elise Schrafft**, geb. Frey  
mit Kindern und Anverwandten.

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise wohlwollender Teilnahme, die wir anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders erfahren durften, danken wir herzlich, ebenso für das ehrende Gedenken, das ihm von der Wehrmacht, des Kriegervereins, der freiwill. Feuerwehr und des Musikchors zuteil geworden ist.

**Fam. Joh. Fr. Oehlschläger.**  
Schömburg, 29. Juli 1940.

**Neuenbürg**

**Verloren**

Zwischen Schwann und Neuenbürg ein blaues gefirtetes **Kindersäckchen**. Abzugeben bei **Dr. Köpf** im Schloß.

Suche

**4 Zimmer-Wohnung**

In **Wildebad**, möglichst mit Bad und Garage.

Angebote unter A 100 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Für sofort od. später selbständiges

**Alleinmädchen**

zu drei Erwachsenen gesucht.

**Frau Rosa Mahler,**  
Ehlingen a. N. Schulstr. 4.

Fräulein sucht Stelle als

**Bedienung**

in gutgehendem Restaurant oder Café bis 15. Juli oder 1. August.

Angebote unter Nr. 547 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Alleinstehende Dame bietet Herrn oder Dame angenehmen

**billigen Aufenthalt**

Näheres unter G 207 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**

**Dienstag den 30. Juli 1940**  
Nachm. 2 1/2 Uhr

**Die Deutsche Wochenschau**

Die Heimkehr des Führers.  
Im Schutze der deutschen Waffen.  
Sender „Paris 2“ wieder im Betrieb.  
Englands wahres Gesicht.  
Der Führer in Elsaß-Lothringen.  
Der Triumphzug des Führers nach Berlin.  
Festliches Glockenläuten und der Jubel von Millionen empfangen den siegreichen Feldherrn in Berlin.

Eintritt: Erwachsene 0.50.  
Jugendliche 0.25.

Nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr 15

**Die Liebeschule**

Dieser Ufa-Film ist eine höchst unterhaltsame u. amüsante filmische Vorlesung lib. das immer neue fröhliche und unerschöpfliche Thema „Liebe“.

Jugendliche nicht zugelassen.

Anschließend:  
obige Ufa-Tonwoche

Eintritt RM. —80 und RM. 1.—

Uniformierte zahlen halbe Preise

**Schenkt Bücher für unsere Soldaten!**



# Das alte Bild

Von Ferdinand Josef Holzer

Seit dreißig Jahren stand es beim Dorfschneider droben auf dem Boden, den Spinnewebenen preisgegeben, die es mit einem feinen Schleier umhüllten, als müßten sie es vor der Verhängnislosigkeit der Menschen beschützen. Kein Mensch kümmerte sich darum, und es würde noch heute nicht aus seinem Dornröschenschlaf erwacht sein, wenn es nicht der junge Dorfschneider entdeckt und wieder zu Ehren gebracht hätte.

Das Bild besaß seine Geschichte. Vor dreißig Jahren kam in das Dorf ein junger Maler aus München. Er meldete sich beim Bürgermeister und fragte, ob der alte Bahnwärter Martin Vodenreuther noch lebe. Der Bürgermeister mußte ihm den betrüblichen Befehl geben, daß Bahnwärter Vodenreuther schon vor sechs Jahren gestorben sei und daß ihn auch sein altes Weib nur um etliche Monate überlebt habe.

Der junge Maler nahm diese Kunde mit doppelter Betrübnis auf; denn zum ersten war der Bahnwärter sein Großvater gewesen und zum zweiten trug er den Befehl seines Arztes in der Tasche, mindestens ein Vierteljahr in der Stille und gesunden Luft eines Bergdorfs zu verbringen, wenn er sich von seiner Lungenkrankheit wieder erholen wolle. Und nun war der Plan, den alten Großvater aufzusuchen und sich von der Großmutter gesundheitsförmlich zu lassen, jählings ins Wasser gefallen.

Mit unklarer Stimme erzählte er sein Schicksal dem Bürgermeister. Dieser meinte, daß er ja leicht anderswo unterkommen könne; jeder Bauer nehme ihn gegen eine kleine Bezahlung auf. Aber darin lag eben die Schwierigkeit; denn der Maler besaß nicht mehr, als er auf dem Weibe trug, und dies war dünn und schäbig genug.

Ohne Hoffnung machte sich der Maler wieder auf den Weg, das Dorf zu verlassen. Da wandte sich plötzlich sein Schicksal; denn als er so armelig dahinschlief, redete ihn ein älterer Mann an und fragte nach seinem Namen. Ehrlich erzählte der Maler sein Geschick. Da sagte der alte Dorfschneider, denn dieser war es: Wenn's weiter nichts ist als das, dann kann die geholfen werden. Ich bin zwar noch der Dorfschneider, aber den die anderen sahen; aber auf so ein Herr's Mandel, wie du bist, kommt's mir nicht darauf an. Weib nur

dein Viertelfahr im Dorf und erhol' dich! Das's bißher bei mir für sieben gelangt, dann langt's auch für den achten."

So kam der Maler doch zu seinem Erholungsaufenthalt. Nach zwei Monaten war der junge Mann wieder so auf den Beinen, daß er sich nach Arbeit sehnte. Der Schneider beschaffte ihm von seinem bißchen Geld Leinwand und Farben, und der Maler malte ihm zum Dank dafür ein großes, mächtiges Bild, das Bild seiner alten Mutter, just so, wie sie hinter dem Ofen saß mit ihrem schwarzen Spenser, dem faltigen Rock und dem noch faltigeren Gesicht, in den Händen den Strickstrumpf haltend, den unvermeidlichen Strickstrumpf.

Als der Maler gesund und froh wieder in die Fremde ging, ließ er dem Dorfschneider das Bild zurück. Der hing es in die Stube und freute sich. Aber nicht lange; denn die Bauern des Dorfes spotteten darüber und nannten ihn einen Narren, weil er den Maler volle drei Monate umsonst gefüttert habe. Und wenn er ihm dann schon statt des Lohnes ein Bild gemalt hätte, dann hätte es zum mindesten doch ein Heiliger sein müssen, entweder der heilige Martin mit dem Bettler oder der heilige Rochus mit dem Pestkreuz. Aber so, die verheißene Gestalt eines Weibchens, das sein einziges Wunder vollbracht habe, bloß acht Kinder geboren und großgezogen wie so viele andere auch, so was brauchte man doch nicht zu malen.

Den alten Dorfschneider verdros dieses Gerücht so sehr, und noch mehr verdros es die alte Mutter selbst, daß er eines Tages das Bild auf den Dachboden trug und in den Winkel stellte. Da stand es bis vor wenigen Wochen.

Da feierten sie im Dorf zum erstenmal die Verteilung der Ritterskreuze. Etliche Tage vorher sagte der Ortsgruppenleiter zum jungen Schneider, der das Amt des Propagandaleiters innehatte: Da sollten wir halt als Saalschmuck ein schönes Bild von einer alten Mutter haben, das wäre feine!

Nun erinnerte sich der junge Schneider des alten, verstaubten Bildes. So erlebte es seine seltsame Ursprung und beglückte alle, die es sahen. Seitdem steht es nicht mehr verachtet und verbannt. Strahlend schenkt es seine Wärme und Güte, die Seligkeit des Mutterabends.

"Aber ja", sagte die junge Frau und verlor langsam die Schem vor dem unerwarteten Besuch, "wir kommen sehr gut aus, ich schicke Billi davon noch immer etwas Geld ins Feld."

"Und Ihr Junge", fragte Westerkamp, "ist auch mit ihm alles in Ordnung?"

"Ja", sagte Frau Mettenbach stolz, "er lernt gut und macht seinem Vater Freude."

"Dann", lächelte Direktor Westerkamp und

erhob sich, "ist der Zweck meines Besuches so erfüllt. Wenn Sie mal etwas auf dem Herzen haben, kommen Sie ruhig zu mir. Wenn ich kann, werde ich gerne helfen. Alles Gute und Heil Hitler, Frau Mettenbach."

"Heil Hitler", antwortete die junge Frau leise, als sie die Tür schloß. Dann erst fand sie auf dem Tisch den verschlossenen Briefumschlag mit einem Gruß des Bertles und den Zwanzigmarschlein

# Soldat Jörg Sirt wird Vater

Eine kleine Begebenheit unserer Zeit • Erzählt von Erich Klais

Im Frühling heirateten sie und zogen in eines der weißgeputzten Siedlungshäuser am Rande der großen Stadt. Lisa band sich ein rotes Kopftuch um und machte sich daran, den Garten zu bestellen. Es kam ein Tag, da war es der Frau nicht gut. Sie dachte: Ich werde wohl... Am Abend sagte sie es Jörg. "Wenn es ein Mädchen ist", sagte sie, "muß es Silke heißen."

Der Mann fand den Namen komisch, denn er hatte ihn nie gehört. Er tröstete sich aber, es würde ein Junge sein, und der sollte ihm heißen.

Es war August, Jörg arbeitete im Garten; da kam der Gestellungsbefehl. Von dem Mann kamen Briefe, und Lisa antwortete. Von dem weißgeputzten Haus schrieb sie, daß Jörg es deutlich sehen konnte: die niedrigen Mauern, das große Dach, und in der Tür seine Frau, die ihm winkte.

Ob es ihr gesundheitlich gut gebe? fragte der Mann im nächsten Brief. "Daß du gar keine Beschwerden? Schaffe dir viel Bewegung!" schrieb er. "Das ist gut."

Als ob sie das nicht selbst wußte! antwortete Lisa. Jörg hörte deutlich ihr gutes Lachen.

Die Buchstaben habe ich jetzt alle gelernt", schrieb sie. "Die essen wir, wenn du auf Urlaub kommst. Kommst du bald?"

Eines Tages kam er. Er fand die Frau verändert, nicht nur um die Hüften. Eine Woche konnte Jörg bleiben, dann mußte er wieder fort. Lisa schrieb wieder vom Haus, auf dessen breitem Dach der erste Schnee gefallen, und von dem Kinde schrieb sie, das sie in der letzten Nacht gewahrt.

"Hatte dich gut warm!" schrieb der Mann. Jörg war in einem Dorf angekommen. Dort läßt sich an langen Winterabenden viel Geseheitsheit über das Kinderkriegen ausschnapen. Er konnte Lisa also sehr wohl einen Rat geben.

Nach Weihnachten wurden die Briefe der Frau kürzer. Der Mann fürchte: sie verschweigt dir etwas; die Angst will sie verbergen, die sie nun doch erfährt hat.

"Es wird schon nicht so schlimm werden!" schrieb er beim. "Wenn es wirklich schlimm kommt, mußt du es schreiben! Nicht wahr, du schreibst es mir sogleich?"

# "Ein Ausländer"

Von Paula Lach

Der Rundfunk rief es in alle Welt: Danzig heimgekehrt! Danzig wieder deutsch!

Wer von den Millionen, die diese Freudebotschaft am Lautsprecher hörten, konnte wohl ermessen, wie denen zumute war, die zwanzig Jahre lang nur mit einem Paß bewaffnet in die alte, schöne Heimat fahren durften und ihr Gepäck einer Kontrollkontrolle unterwerfen mußten, an der ein polnischer Beamter teilhatte?

Danzig wieder deutsch! Da steht urplötzlich die glückliche, ferne Kindheit, steht das süßige Land des Berbers wieder aus mit seinen weiten, faltigen Weiden. Schwarzbuntes Vieh graß friedlich und Störche fliegen gawitatisch einher. Alte, knorrige Kopfbäume säumen die Gräben und grüßen vertraut, einzelne Höfe liegen verstreut und reiche Dörfer steigen aus der Erinnerung auf.

Eine unbändige Sehnsucht nach der ferneren, weitgedehnten Heimat ergreift das Herz. Jahre sind vergangen, seit das Auge zum letztenmal dieses alles sah, und dennoch steht es zum Greifen lebendig in der Erinnerung da, als wäre es eben gestern gewesen!

Und mit der rauschenden Fahrt über die Ostsee auf dem weißen, blühblauen Notorschiff erhebt zugleich das Bild eines heimatischen Menschen, der diese Fahrt mitmachte. Ein Unbekannter, und doch einer von den vielen, zwischen denen man einmal aufgewachsen ist.

Seine Augen waren von jenem Blau mit dem die Bergschneefelderblüten an den Grabenrändern die Blüde auf sich ziehen: hell und leuchtend. Die Gestalt, nicht viel über mittelgroß, war breit und kräftig, ohne doch dersch zu sein. Der Kopf — ja, eigentlich sind doch nur die Augen im Gedächtnis haften geblieben, die Augen und der abschöndel Schopf, der, vom Wirbel am Hinterkopf ausgehend, ein wenig widerspenstig wie bei einem Jungen der Kavallerie nach allen Richtungen folgte

"Ich habe mich zu sehr geben lassen!" entschuldigte die Frau sich. Jörg sollte doch so gut sein und nicht alles wörtlich nehmen, was sie ihm mittelste. Sie habe wirklich keine Angst. Ueberhaupt: vor was sollte sie sich denn fürchten?

Der Mann ging auf den Ton ein. Er ging zum Hauptmann; daß sie so allein war, die Frau, das war es eben.

Der Hauptmann mußte die Bitte um Urlaub ablehnen.

"Jetzt ist es bald soweit!" schrieb Lisa. "Gestern ist meine Mutter gekommen. Nun habe ich wirklich keine Angst mehr. Es war zu dumm von mir, mich zu fürchten."

Und sie hat doch Angst! dachte Jörg. Alle Frauen haben Angst beim ersten Kind.

Ob es ein Mädchen sein wird, wie Lisa meint? Sie soll ihren Willen haben. Aber daß sie es Silke nennen will! Was wird man dabei von mir denken? In meiner Heimat heißen die Mädchen Riele und Gina. Aber Silke! Sie werden sagen: Als er noch nicht pubertieren war, wollte er schon radfahren lernen. Dabei ist er mit dem Rad in eine Kalkgrube gefallen. Und als er zehn Jahre alt war, mußte er unbedingt lange Dosen bekommen. Das war aber gar nichts gegen das, was er sich jetzt geleistet hat: ein Kind, das Silke heißt! Immer hoch hinaus. Wenn das nur gut geht auf die Dauer!

Endlich die Nachricht: Silke ist angekommen!

Also doch! denkt Jörg. Nun hat sie ihren Dickkopf durchgeschüttelt! "So ist sie", sagt er zu den Kameraden. "Wenn sie sich etwas vorgenommen hat, dann macht sie es auch. Eine Silke wollte sie haben, und was hat sie: eine Silke natürlich!"

"Silke?" fragen die Kameraden. In ihren Gesichtern ist deutlich die Bewunderung für Jörg zu erkennen, der eine Tochter hat, die Silke heißt.

"Silke?" sagt der Gefreite Schrader. "Den Namen hört man nicht jeden Tag. Wie bist du eigentlich darauf gekommen?"

"So halt!" meint Jörg leichtsin, als hätte er wirklich gar keine Mühe gehabt, diesen Namen zu finden; als ob er den Namen schon wußte, da er mit dem Fahrrad in die Kalkgrube..."

# Zwei Mütter / Von Erna Büsing

Schon seit zwei Tagen zitterte die Luft vor Hitze. Man atmete keine Luft, man atmete gebrühte Sonnenglut, man sah glühende Linien und weiße Funken vor seinen Augen.

Der Himmel war hell, unbarmherzig klar, strahlend sengend.

Müde, fast trunken von der Hitze, stand die Frau des Anstalters vor dem kleinen, roh gezimmerten Blockhaus. Sie guckte nach dem Himmel, mit Angst und Hoffnung zugleich auf Ausschau nach einem Unwetter. Sie blinnte nach dem Wald, und sie bemerkte eine Fahne am Himmel, eine Fahne von Rauch. "Der Wald brennt!" Ein furchtbares Entsetzen preßte ihr diesen Schrei heraus. "Der Wald brennt!", sie schrie es ohne Unterlaß. "Der Wald brennt!". Die umstehenden Blockhäuser waren es förmlich als Echo zurück. Und die Frau eilte ins Haus, nahm den Säugling aus der Wiege und preßte ihn fest an sich. Die Männer kamen zuhau, das Feuer zu bekämpfen. Die Frauen versuchten die geringen Dabstelligkeiten nach Möglichkeit tragfähig. Und die Männer gruben Gräben zwischen sich und dem Wald.

Im Walde bedarf es nicht einmal eines Luftzuges, es genügt der Atem der Flammen, um überall neue Fackeln anzuzünden. Diste Stämme knicken wie Streichhölzer. Die Rinde knack von den Wännen, als ob Elefantenzähne sie abschälten. Jahreshute knulen zu Staub und Asche. Glühend ist der Waldboden, das vertrocknete Laub springt auf wie winzige Feuerwerkkörper. Alles stirbt. Die Flammen verschlingen sogar das Moos alter Steine. Das Dickicht, das nie Wind durchließ, jetzt ist es ein lodernber Busch. Die Tiere des Waldes sind auf der Flucht. Der Schweich tritt ihnen aus den Noren, er verdampft auf ihrem Körper. Die Tiere wollen Luft, nichts als frische Luft, und sie atmen Rauch, Rauch, nichts als Rauch.

Eine Waldmann vergißt die Schem vor den Menschen. Sie fährt in die Reihe der Löschmannschaften. Die Furcht hat die Augen der kleinen Mann übergroß geweitet, ihr Heil riecht verengt, die luftigen Schnurrhaare sind ihr verbrannt.

Auch eine junge Bärenmutter ist auf der Flucht. Sie fährt ihr erstes Kind. Die Augen tränen ihr. Sie grunzt, sie hustet von verschlucktem Rauch. Gehorsam läuft das Jungtier nach. Es schmeißt, halb vor Wut, halb vor Angst. Der Boden ist berast glühend, daß die Haut dem kleinen Berg von den Sohlen springt. Doch bleibt der Kleine bei der Mutter

im grenzenlosen Vertrauen. Und die Wärrin arbeitet sich durch, dorthin, wo die Männer Gräben ziehen.

Als sie aus dem Feuermeer tritt, auf gesichertes Land, weil die Gräben sich bewähren, raß ein Entsetzen durch die Löschmannschaft. "Ein Wärr. Ein Wärr" und wuchtige Arme heben schwere Spaten, zum Angriff auf das Tier bereit.

Doch die junge Mutter, die als erste den Waldbrand sah, sie sieht jetzt bei der Wärrin das Jungtier. Den Säugling an sich gepreßt, stellt sie sich schreiend und schüßend vor die Wärrin. Die greift, ihrer Gewohnheit entgegen, nicht an. Rausz zieht sie ihres Weges — zwei Mütter hatten sich in die Augen gesehen.

# Der Besuch

Eine Aftagsstizze

Frau Mettenbach war nicht zu Hause. Der Fremde hatte schon zum dritten Male geklingelt. Unschlüssig stand er vor der verschlossenen Korridorart. Wartete noch ein Weildchen. Stieg die Treppen wieder hinab.

Kurz bevor er das Haus verließ, traf er eine Hausfrau mit dem Marknech.

"Verzeihen Sie bitte", sagte er, "ich wollte zu Frau Mettenbach, aber..."

"Das bin ich selbst", erwiderte die Frau erstaunt, "um was handelt es sich denn?"

"Mein Name", antwortete er und verbengte sich, "ist Westerkamp."

"Derr Direktor Westerkamp", stotterte Frau Mettenbach und öffnete die Tür, "aber bitte sehr, treten Sie doch näher."

Hastig strich sie mit der Hand ein paar unsichtbare Falten aus der Tischdecke, rückte verlegen einen Stuhl, holte eine Schachtel mit Zigaretten.

"Sie haben es nett hier", lächelte Direktor Westerkamp, "eine gemütliche kleine Wohnung."

"Ja", sagt die junge Frau und wurde ganz rot vor Stolz, "wir haben uns auch die Einrichtung lange genug zusammengespart."

"Ich wollte mich", sagte der Besucher und blickte die Soldatenfrau forschend an, "einmal erkundigen, wie es Ihnen geht. Besuche alle Familien meiner Mitarbeiter, die im Felde stehen. Haben es ja schließlich durch ihre jahrelange treue Arbeit für mich verdient, daß ich mich anseherhalb der Arbeitsgemeinschaft um ihre großen und kleinen Sorgen kümmerge. Kommen Sie denn mit der Unterstützung aus?"